

[Mai 1969]

## FLUGBLATT - PRAXIS

### Eine Richtigstellung

Die von Langeweile bedrohte Flugblatt-Lektüre wird ohne Zweifel dadurch interessanter, daß ihre Redakteure vom Weg der Wahrheit mehr oder weniger abweichen. Entstellungen sind so zahlreich geworden, daß es aus zeitlichen Gründen kaum noch möglich ist, sie zu korrigieren. Vieles muß daher unwidersprochen bleiben. Aber alles hat sein Maß. In dem Flugblatt vom 12. Mai - verantwortliche Redakteure: Eva Nies, Manfred Müller und Helmut Huber - wird es beträchtlich überschritten. Hier wird mit Wissen und Willen diffamiert. Auf dem Titelblatt werden Zitate aneinandergereiht. Sie werden Benno von Wiese, mir selbst und anderen zugeschrieben. Das Ganze wird mit den Emblemen des Reichsadlers und des Hakenkreuzes versehen. Die unfaire und auf Zweideutigkeit bedachte Montage ist offenkundig. Sie nähert sich den Methoden des Rufmords an. Den Lesern wird damit suggeriert, als bestehe zwischen den namentlich Genannten und dem Nationalsozialismus ein Zusammenhang. Jede nähere Aufklärung hierüber wird unterschlagen. Was damit an dubiosen Vermutungen beabsichtigt ist, muß ich für meine Person mit Entschiedenheit zurückweisen. Mit dem Hakenkreuz habe ich nicht das mindeste zu tun, wie jeder weiß, der mich seit meiner Studienzeit kennt. Einen solchen Verdacht gleichwohl zu begünstigen, sind die leichtfertigen Redakteure des Flugblattes vom 12. Mai bemüht.

Die Leichtfertigkeit ihres Verfahrens ist beispiellos. Die Redakteure wissen gar nicht, was sie tun. Sie irren sich in der Herkunft der Zitate. Für Stileigentümlichkeiten jeder Art sind sie blind. Von der im Titelblatt zitierten Wendungen wurde diejenige vom wissenschaftlichen Gewissen in der Tat von mir gebraucht. Ich kann darin nichts Anstößiges finden. Das scheinen aber die Sprachaufseher des Flugblattes auch gar nicht zu meinen. Sie sind vielmehr daran interessiert, eine Unglaublichkeit zwischen dieser Wendung und der darunter angebrachten Zitatmontage zu erweisen. An dieser beteiligen sie mich mit Zitaten, die meine eigenen gar nicht sind. Einige Formulierungen sind als diejenigen Benno von Wieses erkennbar. Andere sind ~~in~~ dem Artikel "Ist die Germanistik am Ende?" in den Informationen der Seminare für Deutsche Philologie entnommen. Er stammt nicht von mir. Aber ich füge unverzüglich hinzu, daß er in der Sache mit meinen eigenen Auffassungen und mit den Auffassungen meiner Kollegen übereinstimmt. Wer die Verpflichtung ernst nimmt, sein Fach in Lehre und Forschung zu vertreten, wozu wir berufen sind, kann heute nicht viel anders argumentieren. Daß jeder von uns solche Auffassungen - auf Grund der erwähnten Stileigentümlichkeit - ein wenig anders formuliert, ist eine Selbstverständlichkeit, sie in solcher Weise zu diffamieren eine Ungeheuerlichkeit. Der Tatbestand der Verleumdung ist gegeben.

Nicht genug damit wird an anderer Stelle ein ähnlicher Verdacht konstruiert. Das ist dort der Fall, wo man sich kritisch mit meiner Vorlesung befaßt, die ich in der ersten Stunde dieses Semesters gehalten habe. Darin war von kritischem Bewußtsein gesprochen worden, ohne das es wissenschaftliche Arbeit nicht gibt. Zugleich wurde daran erinnert, daß man sich im Umgang mit Werken der Kunst noch auf anderes verwiesen sieht - was sich eigentlich von selbst verstehen sollte. Aber so weit wären wir denn! Die einfachsten Wahrheiten werden nicht mehr verstanden und die Einseitigkeiten des Denkens sind kaum noch zu überbieten. Sich darüber Gedanken zu machen, daß es in einer Kunstwissenschaft noch anderes als kritische Denkformen gibt, darf nicht sein. Und was nicht sein darf, wird rücksichtslos diffamiert und denunziert. So auch hier. Es wird der Eindruck erweckt, als hätte ich mit Beziehung auf Kritik das aus einer bekannten Propaganda stammende Wort "zersetzend" gebraucht. Das habe ich nicht getan, weder in dieser Vorlesung noch sonst. Mit philologischer Redlichkeit haben solche Unterstellungen nicht das mindeste zu tun. Sie sind handfeste Fälschungen und anderes nicht. Diffamierungen also statt Argumente! Die inhumane Praxis solchen Schrifttums wird deutlich. Das intellektuelle Niveau ist in einem Maße bescheiden geworden, daß man sich bei einiger Kenntnis der deutschen Geschichte besorgt fragt, wohin solche Wege führen . . .

Walter Müller-Seidel